

Mein Politikjahr : vom rot-grünen Triumph zu "Gerigate"

Autor(en): **Fahrländer, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **90 (2015)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-513564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Hans Fahrländer, Baden. Er ist Autor für die «Aargauer Zeitung» und die «Schweiz am Sonntag» und leitet den publizistischen Ausschuss der AZ Medien.

Mein Politikjahr

Vom rot-grünen Triumph zu «Gerigate»

Im Frühjahr 2013, bei der Ersatzwahl für den zum Regierungsrat gewählten Freisinnigen Stephan Attiger, hatte sich in Baden Historisches ereignet: Die bürgerliche Dominanz an der Spitze der Stadt wurde vom Volk in zwei Wahlgängen beendet. Vom Stadtammannsessel grüsste neu der bisherige Vizeammann Geri Müller (team). Und auch im Stadtrat kippte die Mehrheit durch die Wahl von Ruth Müri (team) nach Links-Grün.

Bereits im September folgten die Gesamterneuerungswahlen. Erwartungsgemäss wurde der Machtwechsel nach sechs Monaten nicht zurückgewechselt, sondern bekräftigt: Geri Müller als Ammann, Markus Schneider als Vize (mit dem besten Resultat) sowie Roger Huber, Daniela Berger und Ruth Müri wurden problemlos bestätigt. Und die Rücktritte von Reto Schmid (CVP) und Daniela Oehrli (SP) führten zu keinen weiteren Verschiebungen: Matthias Gotter (CVP) und Regula Dell'Anno (SP) wurden klar gewählt. Damit umfasst die Stadtregierung vier Rot-Grüne und drei Bürgerliche, vier Männer und drei Frauen, vier Altgediente und drei Neue.

Bei den Einwohnerratswahlen passierte eigentlich nicht viel. Nur zwei Sitze wechselten die Partei. Trotzdem gab es Anlass zu politischen Spekulationen. Der Sieger hiess nämlich auch hier team Baden. Die Gruppierung gewann zwei Sitze, einen auf Kosten der Grünen (die gleiche Parteifarbe), einen indessen auf Kosten der Freisinnigen. Ein Mini-Rutsch nach links also. Würden nun auch im Stadtparlament mehr links-grüne Entscheide fallen? Fraglich, eher nein – falls die CVP weiterhin konsequent bürgerlich politisiert. In diesem Fall umfasst der Bürgerblock 26 Stimmen (10 FDP, je 8 SVP und CVP), also eine klare Mehrheit. Der links-grüne Block hat 21 sichere Stimmen (je 9 SP und team, 3 Grüne).



Das Geschäft mit der Energie ist labil geworden – Badens Industrieskyline an der Bruggerstrasse. Bild: Alex Spichale, Baden.

Baden ist politisch in der Mitte gespalten. Eine Kleinstdifferenz entschied an der Spitze, eine kleine Differenz liess die Stadtratsmehrheit kippen, im Einwohnererrat liegen die Parteien dichtauf (einmal 10, zweimal 9, zweimal 8 Sitze). Es herrscht ein labiles Gleichgewicht, niemand dominiert, die Lager halten sich in Schach. Bis jetzt ist das ganz gut gegangen, weil hier im Grossen und Ganzen konstruktiv politisiert wird, rechts wie links.

Und plötzlich war alles infrage gestellt

Dann, Mitte August, das Erdbeben: Geri Müller hat in seinem Büro im Stadthaus Nacktaufnahmen von sich gemacht und an eine Chatpartnerin geschickt. Als ihm die Angelegenheit zu entgleiten drohte, drängte er die Frau, Bilder und intime Unterhaltung zu löschen. Das Ganze gelangte an die Medien – und die Sache nahm ihren Lauf. Wochenlang diskutierte ganz Baden: Darf ein Stadtoberhaupt «so etwas» tun? Ist «so etwas» wirklich nur privat, auch wenn es aus dem Stadthaus kam? Deutet «so etwas» vielleicht auf Überlastung des Doppelmandatsträgers hin? «So etwas» hatte Baden noch nie erlebt. Dass in den Folgetagen bekannt wurde, dass politische Gegner Müllers ihm auf dieser (tiefliegenden) Ebene schaden wollten, machte den Fall und seine Beurteilung nicht einfacher. Und dass ihm das Stadtratskollegium seine wichtigsten Dossiers entzog, auch nicht. Ob Müller dieses «Gerigate» überleben würde, stand bei Redaktionsschluss der Neujahrsblätter noch nicht fest. Doch der Schaden war angerichtet. Geri Müllers Baden, das er gemäss eigenen Beteuerungen so sehr liebt und das sich gern etwas besser und weltmännischer gibt als andere, fand sich in wenig schmeichelhaftem Zusammenhang in den nationalen Schlagzeilen. Baden amüsiert sich gern auf Kosten anderer. Nun amüsierten sich andere auf Kosten von Baden.

Kommt Gross-Baden doch noch?

Themenwechsel. Bestrebungen, eine grosse Regionalstadt zu schaffen, gab es seit den 1960er-Jahren in regelmässigen Schüben. Im neuen Jahrtausend erhielt die Idee Unterstützung durch die Kantonsregierung, die sich von einem Gross-Aarau und einem Gross-Baden mehr nationale Ausstrahlung erhoffte. Während Aarau mit Rohr die erste Hochzeit feierte, blieb Baden eine Braut, die sich nicht traut: 2010 scheiterte die Verbindung mit Neuenhof knapp, aber kläglich.

Der neuerliche Anstoss im Juni 2014 kam aus Ennetbaden: Der Souverän erteilte dem Gemeinderat den Auftrag, eine Fusion mit Baden zu prüfen. Zwar nur mit 13 Stimmen Unterschied, aber immerhin. Danach überschlugen sich

die Schlagzeilen. Auch Neuenhof sei wieder oder immer noch zu haben. Die «Aargauer Zeitung» publizierte einen Kartenausschnitt, auf dem Birmenstorf, Turgi, Obersiggenthal, Ehrendingen und Wettingen gleich mit hineinfusioniert wurden. Und SP-Kantonalpräsident Cédric Wermuth hatte auch schon einen Namen für das kräftig gewachsene Kind parat: Limmat.

Vor Euphorie wird allerdings gewarnt. Wir kennen es: Politiker und Journalisten rennen voraus, doch die Menschen folgen ihnen nicht auf dem Fuss, höchstens auf dem Steuerfuss. Das Herz der Menschen schlägt für ihr Dorf. Für ein grösseres Ganzes erwärmen sie sich höchstens, wenn ihnen daraus massive Vorteile erwachsen. Eben zum Beispiel punkto Steuerfuss. Bis Gross-Baden oder Limmat steht, fliesst noch viel Wasser die Limmat hinunter.

Stop-and-go für Mario Botta

So titelte der «Tages-Anzeiger» im Juni. Die Leidensgeschichte im Bäderquartier dauert an. Und wir können immer noch kein Happy End vermelden. Zwar lud Investor Benno Zehnder just zwei Jahre nach Schliessung des öffentlichen Thermalbads zum Mediengespräch unter der Affiche «Baden in Baden 2017». Doch die Achterbahn der Gefühle geht weiter: Die Credit Suisse hat die Wartebank verlassen, sie hat beim Warten den Glauben an eine vernünftige Rendite verloren und ist ausgestiegen. Eingestiegen ist dafür, als Betreiberin und Investorin, die Stiftung Gesundheitsförderung Bad Zurzach+Baden. Zusammen mit Zehnders Verenahof AG will sie rund die Hälfte der benötigten 200 Millionen Franken für Thermalbad, Ärztehaus und Verenahof stemmen, die andere Hälfte soll ein Bankenkonsortium unter Führung der CS-Konkurrentin UBS beibringen. Botta darf übrigens dem Verenahof aus Gründen des Ortsbildschutzes definitiv keine Kuppel aufsetzen. Das hat den Meister erzürnt. Eine Delegation der Betreiber ist deswegen extra zu ihm ins Tessin gereist. Und konnte ihn offenbar daran hindern, den Bettel hinzuschmeissen. *Affaire à suivre.*

Eine Geländestufe oberhalb des Kurviertels – in welchem kaum noch gekurt wird – spielt sich übrigens eine zweite unendliche Kurgeschichte ab: Das gute alte Kurtheater sollte endlich vom Durchzug befreit werden. Doch bei Redaktionsschluss lag die Baubewilligung für die Sanierung immer noch nicht vor. Anwohner von der Römerstrasse setzen sich mit Ausdauer gegen den hohen Bühnenturm und für die alten Bäume im Kurpark ein. Auch hier: *Affaire à suivre.*

Die drei As machen uns Sorgen

Im Berichtsjahr wurde Baden von einem kurzen kalten Hauch von Krise gestreift. Um den grössten Arbeitgeber Alstom lief ein monatelanges Übernahmepoker zwischen Franzosen, Deutschen und Amerikanern, zwischenzeitlich drohte der Abzug der Energiesparte ins Elsass. Mit dem Sieg der Amerikaner (General Electric) scheint die Gefahr vorerst abgewendet. Im Juni folgte der nächste Dämpfer: Der zweitgrösste Arbeitgeber ABB baut in Dättwil Stellen ab. Und wenige Tage darauf der nächste: Der drittgrösste Arbeitgeber Axpo streicht in den nächsten Jahren 300 Stellen. Ammann Geri Müller zeigte sich zwar bei allen Ankündigungen «trotzdem optimistisch». Doch auch er weiss: Obwohl Szenarien wie 1987 (Verlust Tausender Arbeitsplätze beim Untergang der BBC) nicht anstehen – das Geschäft mit der Energie ist, gerade im Hinblick auf die Energiewende, labil geworden. Baden wird in den nächsten Jahren kaum ungeschoren davonkommen.